

Aus:

TINA SPIES

Migration und Männlichkeit

Biographien junger Straffälliger im Diskurs

November 2010, 438 Seiten, kart., 34,80 €, ISBN 978-3-8376-1519-7

Wenn in der Öffentlichkeit über die Kriminalität junger Migranten diskutiert wird, kommen die Jugendlichen nur selten selbst zu Wort. Und noch seltener wird der Frage nachgegangen, welchen Einfluss gesellschaftliche Diskurse auf die Identitätskonstruktionen derjenigen haben, über die gesprochen wird.

In diesem Buch geht es – ausgehend von Stuart Halls Überlegungen zum Zusammenhang von Diskurs und Subjekt – um die Verknüpfung von Diskurs- und Biographieforschung. Am Beispiel von Interviews mit straffälligen Jugendlichen untersucht Tina Spies die Macht von Diskursen im Kontext von »Migration, Männlichkeit und Kriminalität«. Dabei zeigt sie auf, wie Positionierungen im Diskurs eingenommen werden, aber auch, wie die Jugendlichen sich den Diskursen widersetzen.

Tina Spies (Dr. phil.) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Potsdam.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1519/ts1519.php

Inhalt

1. Einleitung	9
----------------------	---

TEIL I: KONTEXTBESCHREIBUNGEN

2. Migration, Männlichkeit und Kriminalität im gesellschaftlichen Diskurs	19
2.1 Zur Rolle der Medien	21
2.2 Polizeiliche Kriminalstatistik und Dunkelfeldforschung	23
2.2.1 Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)	24
2.2.2 Dunkelfeldforschung	27
2.3 Dominante Erklärungsansätze	30
2.3.1 Etikettierung	30
2.3.2 Sozialstrukturelle Benachteiligung	32
2.3.3 Desintegration	35
2.3.4 Kulturkonflikt	37
2.4 Dominante Erklärungsansätze – <i>revisited</i>	42
2.4.1 Migration und Kriminalität	44
2.4.2 Männlichkeit und Kriminalität	52
2.4.3 Migration, Männlichkeit und Kriminalität in intersektioneller Perspektive	61

TEIL II: VERKNÜPFUNG VON DISKURS- UND BIOGRAPHIEFORSCHUNG

3. Biographieforschung und biographische Fallrekonstruktion	71
3.1 Theoretische Grundlagen	72
3.1.1 Entstehung und Entwicklung der Biographieforschung	72
3.1.2 Biographie als soziales Konstrukt	75
3.1.3 Erleben – Erinnern – Erzählen	77
3.2 Das narrativ-biographische Interview	80
3.2.1 Erzählungen	82
3.2.2 Der Ablauf des Interviews	84
3.2.3 Der Einfluss situativer und kommunikativer Bedingungen	87
3.3 Biographische Fallrekonstruktion	92
3.3.1 Biographische Datenanalyse	94

3.3.2 Text- und thematische Feldanalyse	97
3.3.3 Feinanalysen	102
3.4 Biographie und Normalität	103
3.5 Biographie und Diskurs	105
4. Diskurs und Subjekt	109
4.1 Individuum, Subjekt und Biographie	112
4.2 Dezentrierung des Subjekts	115
4.3 Diskurstheoretischer Kontext	119
4.3.1 De Saussure	119
4.3.2 Foucault	121
4.3.3 Laclau und Mouffe	126
4.4 Stuart Hall: Das Konzept der Artikulation	133
4.4.1 Diskurs, Subjekt und Handlungsmacht	134
4.4.2 Positioniert sein	137
4.5 Zwischenresümee	139
5. Methodische Modifikationen und Forschungsprozess	143
5.1 Erweiterung des methodischen Repertoires	144
5.1.1 Analyse von Positionierungen im Diskurs	144
5.1.2 Intersektionalitätsanalyse	149
5.2 Der Forschungsprozess	153
5.2.1 Forschung in einem umstrittenen Feld	153
5.2.2 Sample und Setting	155
5.2.3 Transkription, Anonymisierung und Ansprache	160
5.2.4 Rolle der Akten	162
5.2.5 Auswertung und Auswahl der Fälle	162
 TEIL III: INTERSEKTIONELLE ANALYSE VON BIOGRAPHIEN ALS ARTIKULATIONEN	
6. »Ich hab meine Jugend ordentlich gelebt« – AHMET	171
6.1 Kontaktaufnahme und Interviewsituation	171
6.2 Biographische Datenanalyse	175
6.2.1 Familiengeschichte	175
6.2.2 Lebensgeschichte	177
6.3 Text- und thematische Feldanalyse	182
6.4 Feinanalysen	187
6.4.1 Anfangssequenz	187
6.4.2 ›Streiche‹ in der Schule	190
6.4.3 Auseinandersetzungen mit der eigenen Straffälligkeit	198
6.4.4 Die eigene Gruppe vs. Andere	213
6.4.5 Familie	220
6.4.6 Exfreundinnen und Interaktionen im Interview	229
6.5 Positionierungen	239

7. »Du bist doch n Türk« – MURAT	245
7.1 Kontaktaufnahme und Interviewsituation	245
7.2 Biographische Datenanalyse	247
7.2.1 Familiengeschichte	247
7.2.2 Lebensgeschichte	248
7.3 Text- und thematische Feldanalyse	252
7.4 Feinanalysen	257
7.4.1 Anfangssequenz	257
7.4.2 Auseinandersetzungen mit der eigenen Straffälligkeit	259
7.4.3 Selbstverortung als Türke?	282
7.4.4 Konflikte im Gefängnis	285
7.4.5 Murats Beziehung zum Vater	289
7.5 Positionierungen	297
8. »Ohne Geld kannst du draußen nicht überleben« – SERDAR	301
8.1 Kontaktaufnahme und Interviewsituation	301
8.2 Biographische Datenanalyse	304
8.2.1 Familiengeschichte	304
8.2.2 Lebensgeschichte	305
8.3 Text- und thematische Feldanalyse	311
8.4 Feinanalysen	328
8.4.1 Anfangssequenz	328
8.4.2 Auseinandersetzungen mit der eigenen Straffälligkeit	331
8.4.3 Morde, Verhaftungen und Folter in Serdars Kindheit	347
8.4.4 Zeit im Gefängnis	362
8.4.5 Zukunftsvisionen und Vorbilder	369
8.5 Positionierungen	376
9. Schlussbetrachtungen	379
9.1 Subjektpositionen im Diskurs	380
9.2 Zwischen Diskurs- und Handlungsmacht	385
9.2.1 Positionierungen im Kontext Kriminalität	385
9.2.2 Positionierungen im Kontext Migration	386
9.2.3 Positionierungen im Kontext Männlichkeit	391
9.3 Biographieanalyse als Diskursanalyse	396
Literatur	399
Transkriptionszeichen	433
Dank	435

1. Einleitung

»Politik wird nicht an den Konferenztischen des internationalen Geschehens gemacht, sondern zuallererst in den Köpfen der Menschen, in denen sich, ja: Wörter befinden. [...] So begriffen, ist Schreiben immer und gerade jetzt ein politischer Akt: Er beginnt bei der Frage, ob man den ›Kampf der Kulturen‹ in Anführungszeichen setzt oder nicht.« (Juli Zeh)

Als im Dezember 2007 zwei junge Männer einen Rentner in der Münchner U-Bahn überfielen, avancierte das Thema ›Jugendkriminalität‹ schnell zum Wahlkampfthema Nummer eins bei der Hessischen Landtagswahl. Es dominierte über mehrere Wochen hinweg in den Medien und wurde bundesweit von Politikern, Expertinnen und Praktikern diskutiert. Dabei ging es weniger um ›Jugendkriminalität‹ im Allgemeinen, als vielmehr um die von ›Ausländern‹ verübte Kriminalität in Deutschland. Denn gewalttätige Jugendliche mit deutscher Staatsangehörigkeit waren in den Diskussionen auffällig schnell abhanden gekommen.¹ Stattdessen wurde diskutiert, ob Jugendgewalt ein »Ausländerproblem« sei oder ob es sich bei dem »brutale[n] Machismo betrunkenener Männer« gar um einen »Kulturkampf gegen etablierte christliche Werte« handle (Bartsch et al. 2008: 21; vgl. auch Schirmmacher 2008).

Die Diskussionen verliefen dabei erschreckend ähnlich wie 1998, als der Fall ›Mehmet‹ bekannt wurde und für Schlagzeilen sorgte (vgl. Kap. 2). Allerdings wurde Roland Koch nun z.B. vorgeworfen, dass er erneut »Ausländerhetze« im Wahlkampf betreibe und sich hierdurch einen Wahlsieg wie zuletzt 1999 erhoffe, als er mit einer Unterschriftenkampagne gegen die doppelte Staatsbürgerschaft die Landtagswahl gewann und zum ersten Mal Ministerpräsident wurde (vgl. z.B. Jenter 2007; Greven 2007). Und Kochs Rechnung

1 So titelte beispielsweise der Spiegel im Januar 2008 zwar: »Junge Männer: Die gefährlichste Spezies der Welt«. Im Untertitel war jedoch hinzugefügt »Die Migration der Gewalt« und im Inhaltsverzeichnis des Heftes wurde der entsprechende Beitrag angekündigt mit »Jung, männlich, chancenlos – die Wurzeln der importierten Gewalt«.

ist am Ende auch nicht aufgegangen, denn letztlich hat die CDU bei dieser Wahl zwölf Prozentpunkte gegenüber 2003 verloren (vgl. z.B. Malzahn 2008). Doch das Wahlkampfthema Jugendkriminalität hat dennoch auf eindrückliche Weise gezeigt, dass sich an den Diskussionen und dominanten Erklärungsansätzen in den letzten zehn Jahren wenig geändert hat: Noch immer sind es die ›Anderen‹, die Probleme bereiten, obwohl Jugendliche mit deutscher Staatsangehörigkeit ebenso auffällig werden und die vermeintlichen jungen ›Ausländer‹ fast alle in Deutschland geboren und/oder aufgewachsen sind.

Für die hier vorliegende Arbeit spielen diese Diskussionen eine wichtige Rolle. Denn so wie Juli Zeh (2008: 15) in der eingangs zitierten Passage gehe auch ich davon aus, dass es einen Unterschied macht, ob man den »Kampf der Kulturen« (Huntington 2002) in Anführungszeichen setzt oder auch nicht. Die Frage, die mich hierbei beschäftigt, ist die, welchen Einfluss das Sprechen *über* Jugendliche mit eigener oder familiärer Migrationsbiographie auf die Jugendlichen selbst hat. Es geht um den Gedanken, dass das, was und wie etwas geschrieben wird, Einfluss nimmt auf unser Denken und Handeln. Es bestimmt, wie wir uns selbst und andere wahrnehmen, was sagbar ist oder auch nicht. Dabei ist sicherlich Schreiben nicht das einzige Medium, das hierauf Einfluss nimmt. Letztlich geht es um die Macht der (geschriebenen oder reproduzierten) Sprache, die gesellschaftliche Effekte hervorbringen und Subjekte konstituieren kann (vgl. Butler 1998: 52). Und damit geht es um das, was Foucault als *Diskurs* definiert, nämlich jene »Praktiken [...] die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen« (Foucault 1981: 74).

Insofern interessiert mich, wie *über* straffällige Jugendliche mit eigener oder familiärer Migrationsbiographie im gesellschaftlichen Diskurs gesprochen wird. Dabei verstehe ich unter ›Sprechen im gesellschaftlichen Diskurs‹ alle Formen der Beteiligung (reden, schreiben, vortragen, predigen, analysieren, twittern etc.) am medialen, wissenschaftlichen und/oder politischen Diskurs, also an der gesellschaftlichen Konstruktion von Wirklichkeit (vgl. Kap. 2). Es geht um die Verbreitung von Diskursen in Gestalt konkreter Äußerungen. Hieran können Journalisten und Journalistinnen, Aktivistinnen und Aktivistinnen, Politiker/-innen, Wissenschaftler/-innen u.a.m. beteiligt sein, wobei erst die Gesamtheit der Äußerungen einen (oder verschiedene) gesellschaftliche(n) Diskurs(e) ausmacht (bzw. ausmachen) (vgl. Keller 2004: 62 ff.).

Die Auseinandersetzung mit dem Sprechen *über* ›Anderer‹ ist daher ein Strang dieser Arbeit. Der zweite Strang besteht darin, *mit* den Jugendlichen zu sprechen. Es sollen also diejenigen zu Wort kommen, über die normalerweise gesprochen wird. Dies ist zunächst einmal nicht neu,² die Besonderheit dieser

2 So hat vor einiger Zeit z.B. Susanne Spindler (2006) eine umfangreiche Studie vorgelegt, in der sie männliche jugendliche Migranten in Haft nach ihren Lebenserfahrungen gefragt hat. Auch sind in diesem Zusammenhang die qualitati-

Arbeit besteht jedoch darin, dass ich beide Stränge miteinander verknüpfen möchte. Es geht mir um die Frage, *welchen Einfluss gesellschaftliche Diskurse über Jugendkriminalität auf die Identitätskonstruktionen, Lebenserfahrungen und -deutungen der Jugendlichen haben, über die in diesen Diskursen gesprochen wird.*

Hierzu führe ich narrativ-biographische Interviews mit straffälligen Jugendlichen, die eigene und/oder familiale Migrationserfahrungen haben. Es geht mir darum, den Jugendlichen einen Raum zu eröffnen, in dem sie über sich selbst sprechen können, und mich auf diese Weise ihren spezifischen Lebenserfahrungen annähern zu können; die Ebene der ›Objekte‹ soll in eine Ebene der ›Subjekte‹ verwandelt werden. Narrativ-biographische Interviews bieten sich hierbei als Methode an, da diese einen Zugang zu biographischen Lebensgeschichten ermöglichen und gleichzeitig auf gesellschaftliche Konstruktions- und Konstitutionsprozesse verweisen (vgl. Gutiérrez Rodríguez 1999: 35). Darüber hinaus werden narrativ-biographische Interviews häufig in der Migrationsforschung verwendet, da hierdurch die Möglichkeit besteht, die Auseinandersetzungen mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten und die Verflechtungen multipler Verortungen und Positionierungen zu rekonstruieren (vgl. Lutz/Schwalgin 2006: 101 f.).

Bei der Auswertung der Interviews geht es mir jedoch nicht nur – wie in der Biographieforschung üblich – um die biographische Fallrekonstruktion, sondern vor allem darum, mithilfe der Interviews Antworten auf meine diskurstheoretischen Fragen zu finden. Dabei ist meine Ausgangsfrage, welchen Einfluss gesellschaftliche Diskurse über Jugendkriminalität auf die Identitätskonstruktionen, Lebenserfahrungen und -deutungen der Jugendlichen haben, über die in diesen Diskursen gesprochen wird, nur eine von vielen Fragen, die sich hieran anschließen. Denn ganz grundsätzlich geht es darum, wie der Zusammenhang zwischen Diskurs, Subjekt und Biographie zu denken ist. Sind alle Subjektpositionen, die in einem Interview eingenommen werden können, hervorgegangen aus Diskursen? Sind Subjekte nur Effekte von Diskursen? Oder gibt es eine Möglichkeit der Handlungsmacht, die dann auch in biographischen Erzählungen sichtbar wird?

Es geht also um eine *Verknüpfung von Diskurs- und Biographieforschung* bzw. – auf methodischer Ebene – um die Erweiterung der Biographieanalyse zur Diskursanalyse. In diesem Zusammenhang spielen die Arbeiten von Stuart Hall, die im Kontext der *Cultural Studies* entstanden sind, eine wichtige Rolle. Hall beschreibt – in Anlehnung an die machttheoretischen Überlegungen von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe (Laclau 1990; Laclau/Mouffe 2006)

von Langzeitstudien des KFN zu nennen, bei denen Jugendliche während der Haft und nach Haftentlassung über mehrere Jahre hinweg immer wieder interviewt wurden (vgl. u.a. Bereswill 2003b; Bereswill et al. 2008; Koesling et al. 2004).

– Identität als eine Nahtstelle zwischen Diskursen und Praktiken auf der einen und Prozessen, die Subjektivitäten produzieren, auf der anderen Seite (Hall 1996: 5 f.; vgl. auch Spies 2009b: 71; Supik 2005: 45). Das Verhältnis zwischen Diskurs und Subjekt sei hierbei als *Artikulation* zu verstehen: Das Subjekt könne eine Subjektposition im Diskurs einnehmen, aber es sei nicht auf alle Zeiten auf diese Position festgelegt. Darüber hinaus gebe es eine Möglichkeit der Handlungsmacht (*agency*), denn eine Position könne auch aktiv ausgestaltet oder modifiziert werden (vgl. Kap. 4).

Mithilfe des Konzepts der Artikulation lässt sich das Verhältnis zwischen Diskurs und Subjekt auf theoretischer Ebene klären. Um die aufgeworfenen Fragen jedoch nicht nur theoretisch, sondern auch empirisch bearbeiten zu können, ist ein weiterer Schritt nötig. Es geht darum, ein Instrumentarium zu entwickeln, mit dessen Hilfe *Biographien als Artikulationen* (vgl. Lutz/Schwalgin 2006; Lutz 2010) analysiert werden können. Auf diese Weise soll nicht nur rekonstruiert werden, welche Diskurse in den Interviews (re-)produziert werden, sondern auch, welche Macht Diskurse auf biographische Erzählungen haben bzw. welche Möglichkeiten der Handlungsmacht für den Einzelnen bzw. die Einzelne bestehen. Wann wird welche Subjektposition eingenommen? Wie wird diese gefüllt? Und wann wird in eine bestimmte Position investiert und in andere nicht?

All diese Fragen möchte ich am Beispiel dreier Interviews mit männlichen Jugendlichen bzw. Heranwachsenden³ diskutieren, die eigene oder familiäre Migrationsbiographien haben, nach dem Jugendgerichtsgesetz (JGG) verurteilt wurden und zum Zeitpunkt des Interviews unter Bewährung standen. Ich ziehe hier die Beschreibung ›mit eigener oder familiärer Migrationsbiographie‹ dem gegenwärtig üblichen Zusatz ›mit Migrationshintergrund‹ vor, auch wenn ich diesen im Rahmen der Arbeit ebenfalls verwende. Denn es stellt sich die Frage, nach wie vielen Generationen immer noch von einem Migrationshintergrund gesprochen werden soll bzw. wann dieser endlich einmal nicht mehr zur Markierung als ›Andere/r‹ herangezogen wird. Dennoch markiert natürlich auch die Beschreibung ›mit eigener oder familiärer Migrationsbiographie‹ einen Unterschied und zementiert diesen in gewisser Weise. Dies ist ein Problem bzw. Paradoxon, das für die gesamte Arbeit gilt: Es geht mir darum, ein Phänomen zu analysieren, gleichzeitig bin ich jedoch – nicht zuletzt auch durch die Macht der von mir gewählten Worte – an dessen Konstitution beteiligt. Doch aus diesem Zwiespalt komme ich nicht heraus: Durch die kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Diskursen im Zusammenhang mit Migration, Männlichkeit und Kriminalität werden diese zu-

3 Heranwachsende ist die juristisch korrekte Bezeichnung für diejenigen, die zum Zeitpunkt der Tat zwischen 18 und 21 Jahre alt waren (vgl. Kap. 5.2.2). Zur Vereinfachung werde ich im Folgenden meist nur von ›Jugendlichen‹ sprechen, wobei dann ›Heranwachsende‹ ebenso gemeint sind.

gleich (re-)produziert und aktualisiert. Das gleiche gilt für die Wahl meiner Interviewpartner/-innen:⁴ Die Dekonstruktion setzt nun einmal die Konstruktion voraus; es ist nicht möglich über ›die Anderen‹ zu sprechen und gleichzeitig auch nicht (vgl. Spindler 2006: 51; Spies 2004).

Dennoch muss es natürlich um die Frage gehen, *wie* über ›die Anderen‹ gesprochen wird (vgl. Mecheril et al. 2003: 109). Nicht zuletzt aus diesem Grund spielt neben der diskurstheoretischen Perspektive das Konzept der *Intersektionalität* im Rahmen dieser Arbeit eine wichtige Rolle. Hierdurch soll vermieden werden, dass ›Andere‹ naturalisierend als ›Andere‹ festgeschrieben bzw. durch den Bezug auf ›ethnische Differenz‹ weitere Differenzlinien außer Acht gelassen werden (vgl. Kap. 5.1). Darüber hinaus ist das Konzept der Intersektionalität für die Arbeit zentral, da es sowohl bei der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Diskursen als auch bei der Analyse der Interviews darum geht, verschiedene Differenzlinien in ihrem Zusammenhang und in Bezug auf die Gleichzeitigkeit ihrer Wirkung zu betrachten (vgl. z.B. Lutz/Davis 2005). Gender, ›Rasse‹⁵/Ethnizität, Nationalität und Klasse sind wichtige Kategorien, die zur Erklärung der Straffälligkeit jugendlicher Migrant/-innen im gesellschaftlichen Diskurs herangezogen werden. Und sie spielen – in ihrer Verwobenheit – eine entscheidende Rolle bei den Positionierungen der Jugendlichen im Interview.

Die Arbeit untergliedert sich in drei Teile. Der *erste Teil* (Kontextbeschreibungen) beinhaltet eine kritische Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Diskursen über straffällige Jugendliche mit eigener oder familiärer Migrationsbiographie. Angefangen bei der Frage, welche Rolle die Medien im gesellschaftlichen Diskurs spielen (Kap. 2.1), bildet dieser Teil sowohl den Einstieg in das Forschungsfeld als auch die Argumentationsbasis für die spätere Untersuchung der biographischen Wirkmächtigkeit von Diskursen (Teil III). Um das Feld einzugrenzen, habe ich mich hierbei (und daher auch bei der Auswertung der Interviews) auf männliche Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund konzentriert. Denn es wurde schnell deutlich, dass im gesellschaftlichen Diskurs über diese Jugendlichen in ganz spezifischer Weise gesprochen wird. Dies zeigte sich bereits bei der Auseinander-

4 Ich habe im Rahmen dieser Arbeit sowohl Interviews mit jungen Männern mit türkischem Migrationshintergrund geführt und ausgewertet als auch mit jungen Frauen und Männern mit russlanddeutschem Migrationshintergrund. Letztlich habe ich mich jedoch entschieden, den Schwerpunkt dieser Arbeit auf junge Männer mit türkischem Migrationshintergrund zu legen (vgl. Kap. 5.2).

5 Im Englischen wird der Begriff ›Rasse‹ zur Bezeichnung einer analytischen und sozialen Kategorie wesentlich selbstverständlicher und daher auch ohne Anführungszeichen verwendet. Im deutschen Sprachgebrauch wird er jedoch meist in Anführungszeichen gesetzt, was auf seine spezifische Prägung im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus und insbesondere dem Holocaust zurückzuführen ist (vgl. u.a. Lutter/Reisenleitner 2002: 105).

setzung mit der Polizeilichen Kriminalstatistik und den Dunkelfeldforschungen durch das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) sowie das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung Bielefeld (IKG) (Kap. 2.2). Besonders deutlich wurden diese Spezifika jedoch bei der Auseinandersetzung mit den dominanten Erklärungsansätzen (Kap. 2.3). Denn hier zeigte sich schnell, dass das männliche Geschlecht sowie die ›andere Kultur‹ eine entscheidende Rolle dabei spielen, die Kriminalität ›nichtdeutscher‹ Straftäter zu erklären. Im letzten Teil dieses Kapitels (2.4 Dominante Erklärungsansätze – *revisited*) geht es dann darum, das Verhältnis zwischen Migration und Kriminalität sowie zwischen Männlichkeit und Kriminalität kritisch zu hinterfragen. In diesem Zusammenhang spielen neben dem Konzept der Intersektionalität Forschungen aus dem Bereich der *Postcolonial, Cultural* und *Gender/Men's Studies* eine entscheidende Rolle, da mithilfe dieser die dominanten Ansätze dekonstruiert und alternative Erklärungen sowie Verortungsmöglichkeiten aufgezeigt werden können. Es soll hier der aktuelle Forschungsstand wiedergegeben und auf diese Weise der Blick für (Gegen-) Lesarten bei der Auswertung der Interviews geöffnet werden.

Im *zweiten Teil* der Arbeit (Verknüpfung von Diskurs- und Biographieforschung) geht es um die Klärung grundlegender methodologischer und methodischer Fragen zum Zusammenhang zwischen Diskurs, Subjekt und Biographie und zur intersektionellen Analyse von Biographien als Artikulationen. In Kapitel 3 werden hierzu zunächst die theoretischen Grundlagen der Biographieforschung (Kap. 3.1) dargelegt und die Durchführung narrativ-biographischer Interviews (Kap. 3.2) sowie das Vorgehen der strukturalen biographischen Fallrekonstruktion beschrieben (Kap. 3.3). Anschließend werden die gesellschaftlichen Annahmen und Erwartungen, die die Produktion und Rekonstruktion von Biographien beeinflussen, kritisch reflektiert (Kap. 3.4) und erste Überlegungen zur biographischen Wirkmächtigkeit von Diskursen angestellt (Kap. 3.5).

Diese Überlegungen werden in Kapitel 4 systematisch fortgesetzt. Hier geht es auf theoretischer Ebene um den Zusammenhang zwischen Diskurs und Subjekt, wobei die Arbeiten von Stuart Hall und seine Auseinandersetzung mit Fragen der (kulturellen) Identität eine zentrale Rolle spielen. Zunächst ist hierzu jedoch in Kap. 4.1 die Anschlussfähigkeit der Biographieforschung an diskurstheoretische Arbeiten zu klären. Anschließend wird der Ausgangspunkt von Halls Überlegungen dargestellt (Kap. 4.2 Dezentrierung des Subjekts) und darauf folgend der diskurstheoretische Kontext skizziert (Kap. 4.3). Hierbei sind sowohl de Saussures Sprachtheorie, Foucaults Diskurstheorie als auch Laclaus und Mouffes Überlegungen zum Zusammenhang von Diskurs und Subjekt für das Verständnis von Halls Arbeiten wichtig. Hierauf aufbauend wird dann Halls Konzept der Artikulation vorgestellt, das für das Verständnis des Verhältnisses zwischen Diskurs und Subjekt für diese

Arbeit zentral ist (Kap. 4.4). Mit einem kurzen Zwischenfazit wird dann die theoretische Ebene verlassen (Kap. 4.5). Doch bevor der Einstieg in die Empirie erfolgen kann, geht es in Kapitel 5 zunächst noch um die Frage, wie sich die theoretischen Implikationen aus den vorangegangenen Kapiteln in der Forschungspraxis umsetzen lassen. Hierzu wird das Instrumentarium der strukturalen biographischen Fallrekonstruktion modifiziert und erweitert, so dass letztlich Biographien als Artikulationen intersektionell analysiert werden können (Kap. 5.1). Anschließend wird der Forschungsprozess beschrieben und so in den empirischen Teil der Arbeit übergeleitet (Kap. 5.2).

Im *dritten Teil* der Arbeit (Intersektionelle Analyse von Biographien als Artikulationen) erfolgt schließlich die Auswertung der narrativ-biographischen Interviews, nach der zuvor beschriebenen Vorgehensweise. Es werden nun sowohl die Lebensgeschichten derjenigen, über die im gesellschaftlichen Diskurs gesprochen wird, als auch ihre Positionierungen im Diskurs analysiert (Kap. 6-8). Dabei spielen die Themen Migration, Männlichkeit und Kriminalität, um die es bereits im ersten Teil der Arbeit ging, wieder eine zentrale Rolle. Am Beispiel dreier Biographien werde ich mein Vorgehen veranschaulichen und gleichzeitig versuchen, die Fragen, die zuvor auf theoretischer Ebene behandelt wurden, nun auf empirischer Ebene zu klären: Innerhalb welcher Diskurse verorten sich die von mir interviewten Jugendlichen? Wann wird welche Subjektposition eingenommen und wie wird diese gefüllt? Welche Möglichkeiten der Handlungsmacht haben die Jugendlichen innerhalb biographischer Erzählungen? Und wie werden diese von den Jugendlichen genutzt?

Im Schlusskapitel (Kap. 9) werden schließlich alle Teile noch einmal zusammengefasst und am Beispiel der Themen Migration, Männlichkeit und Kriminalität die Möglichkeiten der Positionierung zwischen Diskurs- und Handlungsmacht reflektiert. Ziel dieser Arbeit ist es zum einen, den Zusammenhang zwischen Diskurs und Subjekt theoretisch zu erarbeiten und auf methodologisch/methodischer Ebene einen Beitrag zur Verknüpfung von Diskurs- und Biographieforschung zu leisten. Zum anderen geht es mir darum, die gesellschaftlichen Diskurse über straffällige Jugendliche mit eigener oder familiärer Migrationsbiographie zu dekonstruieren und diesen die (Selbst-) Positionierungen der Jugendlichen entgegenzusetzen, gleichzeitig jedoch deren Verstrickung und Einbettung in dominante Diskurse, »Achsen der Ungleichheit« (Klinger et al. 2007) und Herrschaftsdimensionen aufzuzeigen.